

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 27

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die eb^e Seite

Zinnoberrot / Leberwurst

Zu welchen Kunststückchen ein Maler greifen muß, wenn er noch keinen anerkannt berühmten Namen trägt, um ein Gemälde, das einem Bestseller, dem es nicht ähnlich genug erscheint und der es daher nicht abnehmen will, doch loszuwerden, beweist folgende Geschichte aus der Jugendzeit des später so berühmten Porträtmalers Gustav Richter, das er einst einem Freunde erzählte.

«Ich hatte das Bild einer Dame gemalt, und ohne mir selbst schmeicheln zu wollen, muß ich behaupten, daß es mir außerordentlich gut gelückt war», erzählte er. «Aber als die Dame kam, um es zu besichtigen, fand sie es abschreckend und nicht im geringsten ähnlich. Denke dir meine Wut. Dennnoch biete ich alles auf, um ihr die ansprechendsten Ähnlichkeiten plausibel zu machen, ich war doch noch jung und auf reiche Gönner angewiesen, aber es gelang mir nicht. „Adé“, platzte ich da heraus, „gnädige Frau, ich möchte wetten, Ihr Hündchen erkennt Sie sogar auf der Leinwand!“

„Das wäre!“ ruft sie aus, und setzt zu meinem Schreck hinzu, „da hole ich es sofort herein, es ist im Wagen vor der Tür. Erkennt es mich, dann bin ich im Unrecht, ich nehme das Bild und zahle Ihnen doppeltes Honorar dafür.“

Sie eilt hinaus und kommt einige Minuten später mit dem Kötter im Arm wieder herein. Ich hebe das Bild von der Staffelei an die Erde. Das Hündchen davor niedergesetzt, schnuppert und leckt dann plötzlich die gemalte Hand der Gnädigen auf dem Bilde. Die Dame staunt in freudigem Schreck, nimmt das Bild, bezahlt es doppelt. Die wunderbare Erkennungszenne macht die Runde durch die Stadt und verschafft mir viele Gönner.»

«Ja, aber das Bild muß doch auch sprechend ähnlich gewesen sein, wenn sogar der Hund seine Herrin erkannte», warf sein Freund ein.

«Ach, was versteht so ein Hundevich davon», lachte der Künstler, «ich hatte doch, als die Dame draußen war, die Gelegenheit benützt und die gemalte Hand kräftig mit einem Leberwurstzipfel abgerieben!»



Der «letzte Schrei» in der Romantik. Die Liebe des U-Boot-Offiziers und der Fliegerin

Frag' nicht so blöd!



«Nanu! Ist was passiert?»

Liebesgeflüster.

«Was die Oase für das Kamel, das bist du für mich, Geliebte! Erhöre mich!»
«Fällt mir nicht ein, bleiben Sie, was Sie sind, ein unerhörtes Kamel.»

Sprechstunde.

Arzt: «Tiefe Atemzüge, verstehen Sie, töten die Bazillen.»
Patient: «Ja, Herr Doktor, aber wie soll ich die Biester dazu bringen, daß sie tief atmen?»

Berufsmüde.

«Warum haben Sie das Friseurgeschäft aufgegeben?»
«Es hat mir zu viel Scherereien verursacht.»

Mäßiger Erfolg.

«Sie wollen also ein Darlehen? Haben Sie denn nichts zurückgelegt?»
«Doch! Das vierzigste Altersjahr!»

Der Hilfsbereite.

«Es war der schrecklichste Moment meines Lebens, Otto, als ich meinen Absagebrief bekam. Ich wollte mich erschießen — aber ich hatte kein Geld, mir einen Revolver zu kaufen.»

«Liebste, hättest du mir nur ein Wort gesagt...»

Kurze Mitteilung.

Saphir, der bekannte jüdische Humorist, besaß in Wien ein Haus, in dem sich ein Offizier eingemietet hatte. Dieser erschien eines Tages bei Saphir und bat, ihn sofort aus dem Kontrakt zu lassen. Saphir erklärte sich einverstanden, falls der Offizier imstande sei, ihm sein Begehr in einem einzigen Worte mitzuteilen. Am nächsten Morgen fand Saphir auf seiner Tür das Wort geschrieben: «Judicum» (Jud, i zich um!).

Saphir amüsierte sich sehr und schrieb sofort an die Türe des Offiziers: «Offizium» (O Vich, zich um!).

MEYER LERNT FALTBOOT

